

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 9

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Angepasst

Glücklich, wer sich im Alpenland einen Ruhezitz im Alpenhausstil leisten kann wie mein alter Berufskollege Heinrich. Doppelt glücklich, wer wie er Freunde besitzt, die ihm durch Geschenke im Alpenhausstil zu seiner Einrichtung im Alpenhausstil etwas beisteuern. Sollte man meinen. Pech für Heinrich nur, dass sein Ferienhaus im Alpenhausstil mittlerweile vor schwer verrückbaren und nicht mehr übersehbaren Stücken überquillt, bei deren Kauf sich die Freunde vor allem daran orientiert haben, was man im Flachland für echten Alpenhausstil hält. Und ganz grosses Pech, dass die Freunde regelmässig im Urlaub ins Alpenland fahren und in seinem Alpenhaus vorbeischaun, so dass er die Ungetüme im Alpenhausstil nicht einmal unauffällig verschwinden lassen kann. Wenn er es nicht mit allen aus dem Flachland für den Rest seiner Tage verderben will!

DIETER HÖSS

Paradigmenwechsel

Bis vor einigen Wochen meinte ich, dass man im Alter glücklicherweise weniger Körpergeruch ausdünstet. Kürzlich vor einer Hochzeitsfeier steckten mir nun meine Angehörigen einen Deo-Stift zu mit der Bitte, diesen sofort anzuwenden. So muss ich wohl meine Ansicht revidieren. Man duftet im Alter mindestens ebenso streng wie früher, aber selber riecht man es nicht mehr.

REINHART FROSCH



Beobachtungsgabe

Meine Nichte Ilse hat sehr spät noch ein Baby bekommen. Die Kleine heisst Susi und wird verwöhnt. Susi ist hellwach, beobachtet die Geschehnisse des Tages und gibt schon frühzeitig ihre Kommentare dazu ab. Eines Morgens sieht Susi zu, wie Mami Ilse sich ankleidet und schminkt. Sie bestaunt den Puder auf der Nase, den Lippenstift, der den Mund färbt, und dann sieht sie, wie Mami sich die Haare büstet. In den dunklen Locken glänzt ein silbernes Haar. Da reckt Susi die Arme und ruft: «Mami, Mami ... gib mir das her ... auf deinem Kopf hängt ein Haar von Oma!»

IRENE BUSCH

Der Seitenjogg

Wir sehen die Joggerin schon von weitem und freuen uns an ihrem lustbetonten Laufstil. Als sie näher kommt, bemerken wir ihre Walkingstöcke. Eine Walkerin, die joggt – das hat Seltenheitswert. Sowohl Walker wie Jogger sind nämlich überzeugt, die gesündeste Sportart zu betreiben und haben meist für einander nur mitleidige Blicke übrig. «Fremdgehen kann böse enden», ruft ihr mein Kollege zu. «Kümmere dich um deinen Scheiss», zischt sie mit hochrotem Kopf.

URS VON TOBEL

Zeitverschiebung

Was dabei herauskommt, wenn man am Arbeitsplatz an einen Kollegen noch gegen Abend eine Mail verschickt, von der man weiss, dass der Adressat sie erst am nächsten Tag lesen wird:

Hallo Gerhard, hab dich heute (also wenn du das hier liest: gestern) nicht mehr erreicht. Und da morgen (also: heute) wiederum ich nicht im Hause bin, möchte ich dich auf diesem Wege bitten, mir doch, wenn möglich, übermorgen (also: morgen) die von dir avisierten Lissabon-Infos zukommen zu lassen. Wir fliegen nämlich schon am Freitag (also: Samstag – öh, wie? Also – ja wann denn jetzt eigentlich? ...) Au weia!

Merci vorab & wirre Grüsse

JÖRG KRÖBER



Der Hamsterer

Als der berühmte Volksschauspieler Willy Millowitsch noch lebte, trat er mit seinem Theater unter anderem auch in Basel auf. Ich wohnte zufällig im gleichen Hotel, in dem des Meisters Leute untergebracht waren. Beim Frühstück konnte ich beobachten, wie ein älterer Kollege vom technischen Personal, der mir den Rücken zuwandte, ungehört die Hosentaschen seines Trainingsanzuges flugs mit eingeschweissten Brotbelägen wie Marmelade, Butter und Streichkäse füllte, bis sie sich beulten wie zwei Wassersäcke und die Hose stark nach unten zogen. Ich dachte: meine Güte, wie müssen die Ärmsten unterbezahlt sein, dass sie so etwas nötig hatten! Oder war es die reine Habsucht? War es Geiz, um die kostbaren Tagelöhner nicht ausgeben zu müssen? Unsereins traute sich nicht einmal, heimlich einen Apfel mit aufs Zimmer zu nehmen.

Kürzlich weilte ich wieder in Basel. Wieder im gleichen, inzwischen renovierten und mächtig aufgepöppelten Hotel. Aber auch das schien von der allgemeinen Krise arg geschüttelt worden zu sein. Die Frühstücksrationen waren jetzt so knapp bemessen, dass sich jede Vorratsbewirtschaftung automatisch verbot und man gerade mal so viel aufs frische Weggli schmieren konnte, wie auf der Büfettplatte lag. Der arme Millowitsch-Techniker hätte, so es ihn denn noch gäbe, glatt am Hungertuch nagen müssen, wenn er ohne gehamsterte Gratis-Schätze von der Gastspielreise zurückgekommen wäre.

HANSKARL HOERNING



Abonnieren Sie den Nebelspalter



Mit einem Abo erhalten Sie zehnmal jährlich die witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert. Neu noch aktueller mit A-Post zugestellt.



Nur im Abo erhalten Sie zusätzlich zehn «Extra»-Ausgaben mit den aktuellsten Cartoons und Satiren. Nicht im Einzelhandel erhältlich.

Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75
per Fax: 071 846 88 79
per E-Mail: abo@nebelspalter.ch
im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.-
Geschenkabonnement: CHF 98.-
Probeabonnement: CHF 20.-
Schüler & Studenten: CHF 75.-

Neuabonnenten nehmen automatisch an der Verlosung eines Nebelspalter-Teleskops Orbit 700 x 60 im Wert von CHF 208.- teil.

Gewinner von je 1 Stöckli PizzaGrill:
Rosa Scheidegger, 3154 Rüschegg
Martin Indergand, 6472 Erstfeld
Otto Hintermeister, 8400 Winterthur
Robert Zimmermann, 7000 Chur
Doris Lutterotti, 5702 Niederlenz
Evi Voser, 3286 Muntelier
Lucia Keck, 6300 Zug
Matthias Studer, 8055 Zürich

Nächste Verlosung:
18. Juni 2010



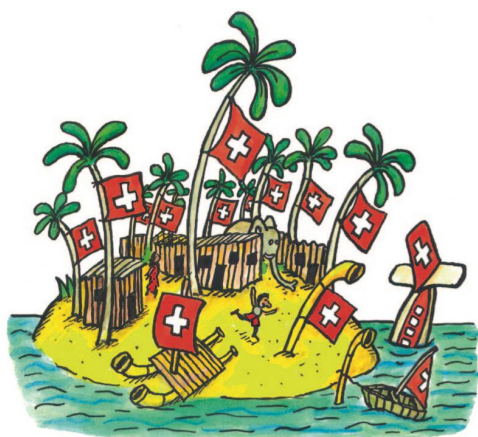
Aufrecht

An einer Buchvorstellung trifft man verschiedene Kulturschaffende. Nicht zufällig sind darunter viele Menschen, die gerne und viel schreiben. Interessante und andere Gespräche ergeben sich oft beim abschliessenden Apéro solcher Anlässe. Da vernimmt man intelligente Aussprüche und bedeutende Lebensweisheiten. Erwähnt sei der Hinweis eines jungen Germanistikstudenten, der lauthals über seinen qualitativ hochstehenden Schreibstil debattierte. In seinen Schriftstücken müsse jedes Wort sitzen. Auf die Frage, in welcher Umgebung er am kreativsten schreibe, meinte er, zu Hause in seiner Hängematte. Liegend!

PETER REICHENBACH

Die Schweiz liegt an den Tropen

Im April machten meine Frau und ich eine Sri-Lanka-Tour. Nicht gering war unsere Überraschung, als wir eines Tages im Dorf Waikkal an der Westküste landeten, etwa 50 Kilometer nördlich von Colombo, und dort zahlreiche Häuser und prächtige Villen entdeckten, an denen die Schweizer Flagge wehte. Gepeinigt von der tropischen Mittagshitze suchten wir Zuflucht im einzigen Lokal dieses Ortes, es war ein offener Raum im Schatten eines tropischen Gartens. An der Decke drehte sich ein Riesenventilator, und an der Wand, die die Küche von den Gästetischen abschirmte, hing ein Riesenposter mit der Aufschrift Locarno, auf dem die Schweizer Berge und der Lago Maggiore abgebildet waren. Wir waren dort die einzigen Gäste. Nach dem Genuss verschiede-



ner raffinierter Currygerichte bestellten wir freilich Ceylon-Tee, der zu unserer Verwunderung in Tassen mit dem Motiv der Schweizer Flagge serviert wurde. Als ich danach eine Banane ass, fragte ich den jungen singhalesischen Koch auf Englisch, worauf die in diesem Ort vorhandene Schweizbesessenheit zurückzuführen sei. Der Koch sprach einen eigenartigen Mix aus gebrochenem Englisch und einer merkwürdigen Sprache, die ich zwar nicht verstand, aber dem Akzent nach als Schwizerdütsch identifizierte. Er erklärte uns, in diesem Ort habe sich vor vielen Jahren ein Schweizer Unternehmer niedergelassen, dem inzwischen fast das halbe Dorf gehöre. Und auch das Lokal, in dem wir gerade sassen. Der Mann sei nun knapp einhundert Jahre alt, und alle Einheimischen würden ihn Papa nennen. Er wohne just um die Ecke, so der Koch. Wir hätten ihn gerne kennengelernt, aber er machte gerade seinen Mittagsschlaf. Ich nehme an, dass in seinen Träumen immer wieder helvetische Alpengletscher vorkamen, während die Klimaanlage für die damit verbundene Abkühlung sorgte.

JAN CORNELIUS

Terrorvitamine

Mein Rucksack dient auf Flugreisen als Handgepäck – und als Behältnis der zahllosen Utensilien, die meine Gattin gerne in Griffweite hat: Naschwerk, Zigaretten, Zeitschriften, Kosmetikartikel etc. Bei der Handgepäckdurchleuchtung am Flughafen wurde ich beim letzten Abflug zur Seite beordert und gebeten, meinen Rucksack zu öffnen; man wolle etwas identifizieren. Dieses «Etwas» erwies sich als Obstbirne, die meine Frau in den Rucksack gesteckt und diese so elegant hinter dem Fotoapparat platziert hatte, dass das Ganze – wie der Kontrolleur erklärte – durchaus als eine Art Handgranate auf dem Bildschirm gewirkt habe! In diesem Moment bemerkte meine bessere Hälfte, dass ich noch an der Schleuse stand, mit offenem Rucksack, im Gespräch mit dem Kontrolleur. Sie näherte sich mit ungeduldiger Miene, liess sich die Situation schildern und meinte sofort mit vorwurfsvollem Blick und tadelnder Stimme: «Was hast du denn da bloss wieder angestellt?»

HARALD ECKERT